

Heinz Schumacher

DAS GLEICHNIS JESU VOM VERLORENEN SOHN
IN DREIFACHER SICHT

Liebe Geschwister und Freunde,

schön, dass Sie alle rechtzeitig hierhergekommen sind in dieser beginnenden Sommerzeit mit Schnee draußen. Der Rest wird dann in einer Stunde kommen, wenn ich Amen sage. Ich hoffe nicht! Man soll ja als Christ sich von der Welt fernhalten, aber ich betone immer, nicht zu sehr. Nicht so sehr, dass man weder Nachrichten noch Zeitungen noch irgendwas zur Kenntnis nimmt, denn dann kommen Sie bestimmt falsch hierher, jedes Mal, wenn die Uhr umgestellt wird. Also wir dürfen schon gewisse Dinge in der Welt zur Kenntnis nehmen. So haben wir ja auch gestern Abend aus Matth. 24 gehört, dass der Herr Jesus im Blick auf Kriege und Geschrei von Kriegen sagt: sehet zu, erschreckt nicht! Also nehmt's zur Kenntnis, informiert euch, was ist los in Jugoslawien, was ist mit Boris Jelzin. Ich bin da immer gern auf dem neuesten Stand der Dinge, aber auch nicht zu sehr, sonst nimmt es einem die Zeit für die Bibel und für die Gemeinschaft. Ich will auch verraten, wer mich zum heutigen Thema geführt hat. Das ist ein Gottesmann, der 1948 verstorben ist, namens Jakob Kröger: **Der verlorene Sohn**.

Ich habe auf dem Büchertisch auch das neueste Heft von „Gnade und Herrlichkeit“. In diesem Heft ist von Jakob Kröger ein 20-seitiger Artikel über Röm. 1, 18-32. Da nimmt er auch Bezug auf den verlorenen Sohn, und zwar in Bezug auf die Menschheit als Ganzes. Da möchte ich auch den Schwerpunkt heute früh setzen: **Die Menschheit als Ganzes als verlorener Sohn**.

Der verlorene Sohn in dreifacher Sicht:

- 1.) im Blick auf den einzelnen Menschen, speziell Pharisäer und Zöllner**
- 2.) Israel als abgefallener Sohn**
- 3.) Die Menschheit als abgefallener verlorener Sohn**

Diesen Artikel von Jakob Kröger möchte ich sehr empfehlen: „Die Menschheit in ihrer Gerichtsgeschichte“. Leider sind solche Empfehlungen meistens in den Wind gesprochen, denn wir stellen immer wieder fest, auch Frau Geyer im Paulus-Verlag in Heilbronn, dass die Leute Literatur nicht so lieben, wo sie nachdenken müssen. Wenn sich so ein richtiger Trunkenbold zu Jesus bekehrt, ein Zuhälter, ein Drogenabhängiger oder irgendeiner, das ist dann schon interessanter, aber tiefergehende Literatur wird weniger gefragt. Dabei ist es sehr wertvoll, was Jakob Kröger über den Zustand der Völkerwelt dort schreibt. Es ist wie wenn er als Prophet manche Dinge habe

kommen sehen, wie die Menschheit immer wieder in der Gerichtsgeschichte dahingeht und unter dem Zorn Gottes steht. Aber Zorn ist auch Gnade, schreibt Jakob Kröger.

Ich habe dann vor einigen Wochen beim Missionswerk „Licht im Osten“ in Korntal bei Stuttgart angerufen: habt Ihr nicht eine kleine Biographie? Ja, sagte die Dame, da habe ich gerade so ein kleines Heft gestern bekommen, das kann ich Ihnen mal leihen. Und dann habe ich da reingeschaut. Im nächsten Heft von „Gnade und Herrlichkeit“ werde ich auch kurz etwas über den Lebenslauf von Jakob Kröger bringen. Also wenn Sie alles mitkriegen wollen was von Jakob Kröger in dieser Zeitschrift kommt, und auch über das Thema „Hölle“, was ich in Heft 1 begonnen hatte, was hier fortgesetzt wird, auch mit sehr schrecklichen Ausführungen, wie man im Katholizismus früherer Jahrhunderte über die Hölle gedacht hat, nie endend, nie auch nur im geringsten abgemildert, wie man das Wesen Gottes verzerrt hat, wie es gründlicher ja wohl nicht mehr geht. Dass man aus dem Gott, den Jesus so wunderbar darstellt in unserem heutigen Gleichnis vom verlorenen Sohn, der sucht und wartet und jeden Tag aus dem Fenster schaut, wie es einer ausgedrückt hat, dass man aus diesem Gott den endlosen Quäler gemacht hat! Ja, was hat man diesem Gott alles in die Schuhe geschoben! Es gibt ja eine Auferstehung letztendlich aller Menschen, der Gerechten und der Ungerechten, der Gläubigen vorerst, dann aber auch der Gottlosen, aller Menschen. Wozu lässt Gott denn die Gottlosen auch auferstehen in einem Leib der Schande, wie es in Daniel einmal heißt, in einem Leib, der ihren heutigen inneren Werten total entspricht? Ja, wozu macht das Gott überhaupt, Auferstehung der Gottlosen? Antwort des Katholizismus früherer Jahrhunderte: damit er sie besser quälen kann, weil doch der reine Geist Qual nie so empfinden kann wie wenn es auch eine sinnliche Qual ist. Dieses Feuer sei zwar ein materielles Feuer, aber Gott habe da etwas reingemischt, dass dieses Feuer endlos brennt, aber nicht verbrennt.

Ihr Lieben, gegen das, was christliche Gehirne sich ausgesonnen haben und Gott in die Schuhe geschoben haben, dagegen ist alles, was wir in der heutigen Völkerwelt erleben, auch in Bosnien, ein Kinderspiel, eine Kleinigkeit, weil es sich ja in zeitlichem Rahmen vollzieht von wenigen Jahren. Aber das ist endlos, endlos, endlos, nie auch nur abgemildert. Gründlicher kann man das Wesen Gottes nicht mehr entstellen! Ich habe mir einen Zettel zuhause in den Schrank gelegt, da notiere ich mir manchmal eine Anregung: du solltest einmal über das oder jenes einen Artikel schreiben, und das Thema des nächsten Kurzartikels, so Gott will und er es gelingen lässt. Da mache ich mir Gedanken über eine Evangelisation. Wie kann man richtig evangelisieren ohne die Menschen einerseits in den Schlaf zu wiegen mit der Allversöhnung oder den Charakter Gottes grausam zu entstellen? Ich habe mit großem Interesse in Ludwigsburg zwei der fünf Vorträge von Billy Graham gehört. Ich stehe da sehr positiv dazu, ich freue mich, dass dieser Bruder auch von Sünde und Gericht gesprochen hat und nicht nur den weichlichen, freundlichen, lieben Gott, wie es heute allgemein so verkündigt wird. Sünde und Gericht! Aber irgendwann kam er auch an die Grenze, wo ich dachte: lieber Bruder Billy, jetzt wird's langsam gefährlich, wenn du nämlich von endloser oder ewiger Pein redest, was die meisten als endlos verstehen. Jetzt wird's gefährlich. Da taucht dann das Schreckgespenst der Karikatur des endlosen Quälers auf. Ich meine, das ist noch schlimmer als wenn man sagt, die Pein ist nicht endlos. Ich könnte nie evangelisieren indem ich sage, wenn du dich jetzt nicht bekehrst kommst du in die Hölle und nie wieder raus. Ich könnte höchstens sagen: du wirst dir unter Umständen äonenlange Zerbruchswege und Gerichtswege zumuten, auf denen du zurechtgebracht wirst.

Ganz schlaue hat's unser Bruder Heller gemacht. Er hat ja auch oft evangelisiert. Als ich nach dem Krieg in Karlsruhe mein Abitur machte, habe ich an verschiedenen Tagen tagsüber Abiturarbeiten geschrieben, aber ich war mit dem Kopf gar nicht richtig dabei. Ich war nämlich ganz davon eingenommen, Adolf Heller zu hören. Der hat dort gerade abends ins Karlsruhe evangelisiert, leuchtend, in Vollkraft. In jugendlicher Kraft hat er die Menschen zur Buße gerufen und zum Herrn. Das hat mich mehr interessiert als das ganze Abitur, das lief so nebenher.

Adolf Heller wusste genau was er sagte, wenn er evangelisierte. Wenn du jetzt nicht den Herrn annimmst dann gehst du für Ewigkeiten verloren. Aha, haben Sie etwas gemerkt? Ewigkeiten! Er hat den Plural benutzt. Und da man ja das Wort Endlosigkeit niemals als Plural benutzen kann – es kann ja nur eine Endlosigkeit geben – so ergab sich daraus für den denkenden Menschen, dass er mit dem Wort Ewigkeiten keine Endlosigkeit bezeichnet haben konnte. Also es ist eine Gratwanderung. Ich möchte darüber wirklich mal öffentlich nachdenken in einem Artikel in „Gnade und Herrlichkeit“, falls Gott es gelingen lässt.

Die Evangelisten haben's auch nicht leicht. Sie können natürlich nicht so evangelisieren: also wenn du dich jetzt nicht bekehrst ist nicht ganz so schlimm, du kommst ja doch noch zurecht. So kann man wahrlich nicht reden. Und äonenlanges Verderben ist kein Kinderspiel. Außerdem gebe ich zu, dass die Bibel ja nicht an allen Stellen sagt: und dann kommt ja die Zurechtbringung, sondern es gibt hoffnungslos klingende Worte. Aber wo ist da der richtige Weg, dass ich nicht eine noch schlimmere Sünde begehe, indem ich auch nur ansatzweise in der Evangelisation Gott als den endlosen Quäler hinstelle? Das ist – das haben auch Evangelisten durchaus bezeugt – ein schlimmes Evangelisationshindernis, weshalb sich tausende von Menschen nicht bekehrt haben. Samuel Keller hat einmal gesagt, zu dem Gott soll ich kommen, der, wie sie mir entgegenschleuderten, alle endlos quält für zeitliche Sünden?

Aber zurück zu Jakob Kröger: 76 Jahre wurde er alt. 38 Jahre lebte er in Russland und 38 Jahre in Deutschland. 1910 kam er rüber nach Deutschland. Dann wurde er erst mal während des 1. Weltkrieges unter Hausarrest gestellt, als Feind der Deutschen, denn er hatte einen russischen Pass. Aber diese Zeit kam ihm sehr zustatten, um sich tief ins Wort zu vertiefen und wertvolle Auslegungen zu schreiben. Dann hat er ja etwa 1920 mit einem anderen Bruder zusammen das Missionswerk „Licht im Osten“ und auch eine russische Bibelschule gegründet, denn es gab 100.000 russische Kriegsgefangenen in Deutschland.

In einer edlen Sprache schreibt er da über den Gerichtszustand der Völkerwelt. Die Geschichte der Menschheit ist eine Gerichtsgeschichte. Seit Menschen sich ihrer Geschichte bewusst wurden ringen sie zwar mit ihrem Schicksal, sie werden aber nicht mehr Herr ihres Schicksals noch retten sie sich aus ihren schweren Gerichten. Ihre Fortschritte wirken sich stets neu als Vorbereitungen noch schwererer Gerichte zu aus.

Der letzte Satz in diesem Artikel, der Schlusssatz über Römer 1, 18-32, der vielleicht nicht jedem gleich einleuchtet wird, der es aber in sich hat, lautet nun folgendermaßen – er nimmt da Bezug auf den verlorenen Sohn: **Gott will den Trebertrog und das Verderben des Verlorenen in der Ferne, weil er in seiner Vaterliebe des verlorenen Sohnes Heimkehr will, zurück ins Vaterhaus.** Also der Satz ist allein schon 5 Mark wert, wenn Sie sich den richtig zu Eigen machen. Kann man wirklich so von Gott reden: Gott will den Trebertrog und das Verderben des Verlorenen in der Ferne, weil er in seiner Vaterliebe des verlorenen Sohnes Heimkehr will, zurück ins Vaterhaus?

Jetzt sind wir also bei Luk. 15, Thema: „Verlorener Sohn“. Dieses Kapitel enthält ja drei Gleichnisse: „verlorenes Schaf“, „verlorener Groschen“, „verlorener Sohn“. Man könnte es auch so ausdrücken: „Jesus, der suchende Heiland“, dann „der suchende Heilige Geist“, und „der suchende Vater“. Dieses Gleichnis offenbart Gottes Herz. Es geht eigentlich nicht um den verlorenen Sohn, es geht um den Vater. Das Verhalten des Vaters ist eigentlich in der Hauptsache hier zu sehen. Das können wir betrachten

- 1.) auf der Ebene des einzelnen Menschen, Pharisäer und Zöllner
- 2.) auf der Ebene Israels und
- 3.) auf der Ebene der Menschheit.

1.) Auf der Ebene des einzelnen Menschen

Ich denke, ich muss jetzt nicht den Text vorlesen von dem ganzen Gleichnis vom verlorenen Sohn in Luk. 15, 11-32. Das kennen wohl die allermeisten in unserer Mitte, wie da ein Mensch zwei Söhne hatte und der jüngste sprach: Vater, gib mir das Teil des Vermögens, das mir zufällt. Zwei Drittel bekam der ältere, ein Drittel der jüngere, denn nach 5. Mose 21, 17 erhielt der erstgeborene Sohn ein doppeltes Erbteil.

Neulich wurde in Bad Liebenzell ein Vortrag angeboten „Rechtsberatung für Leute, die ihren Kindern vor der Zeit ihr Erbe übergeben wollen“. Aber da das bei mir im Moment nicht aktuell ist bin ich auch nicht hingegangen. Ich weiß nicht wie das hier war, zur Zeit Jesu, mit Pflichtteil, usw. Ich würde da eigentlich in so einem Fall eher mal eine Rechtsberatung brauchen.

Jedenfalls, der Vater tut, was der Sohn begehrt. Er teilt ihnen die Habe aus und der Sohn packt alles zusammen und, wie man heute sagt, steigt aus. Das hat ja viele Parallelen zu vielen Menschen in der heutigen Zeit. In wie vielen Familien spielen sich da heute Tragödien ab. Der Sohn, die Tochter verlässt das Elternhaus, knallt vielleicht die Tür noch zu, „von euch habe ich für immer genug!“ und macht sich auf und davon. Ich bin unserem Gott sehr herzlich dankbar, dass mir das bei meinen Kindern völlig erspart geblieben ist. Es haben aber auch schon Eltern zu mir gesagt, irgendwo in Deutschland: unsere Tochter ist in die Fänge einer Jugendsekte geraten, sie ist weg. Und dann haben wir lange nichts gehört. Irgendwann hörten wir, sie ist in Spanien. Und dann nach Jahren stand sie in der Tür, ein Päckchen unter dem Arm. Was war denn das Päckchen? Nun ja, das unehelich geborene Kind, um das wir uns dann auch ein bisschen kümmern können. Tja, nun ist sie immerhin wieder da. Es gibt da so manche Tragödien in Familien: verlorene Söhne, verlorene Töchter.

Hier natürlich geht es um das Verhältnis des Menschen zu Gott im Gleichnis Jesu. Der Mensch will seine eigenen Wege gehen, der Mensch will frei sei, wie er es versteht. Er versteht unter Freiheit Ungebundenheit, niemand hat über mich zu bestimmen, ich kann endlich machen, was ich will. Totales Missverständnis von Freiheit. Der Mensch meint, er sei frei, wenn er machen kann was er will. Ich kann machen was ich will, ich kann machen wozu ich Lust habe. Das verstehen viele unter Freiheit und merken gar nicht, dass sie damit ja ausdrücken, dass sie überhaupt nicht frei sind. Sie sind gebunden an ihr Ich. **Ich** will machen, was **ich** will. Sie sind gebunden an den Eigenwillen, sie sind gebunden an ihre Lust. Wozu **ich** Lust habe, das will ich machen, Playboys, Playgirls, usw. Das ist das Gegenteil von wahrer Freiheit: Zügellosigkeit, Ungebundenheit.

Wir verstehen ja auch ein bisschen die Pharisäer, dass sie Anstoß daran nahmen, dass Jesus, der Rabbi von Nazareth, immer wieder Kontakt suchte mit Sündern und Zöllnern und sich ihnen zuwandte als der Heiland und Retter. Das ist ja auch der geschichtliche Hintergrund dieses Gleichnisses, denn in Lukas 15, 1 heißt es ja: es nahten aber zu ihm alle Zöllner und Sünder, um ihn

zu hören, und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: dieser nimmt Sünder an und isst mit ihnen. Solchen Leuten geht man doch aus dem Weg. Mit denen kann man doch keinen Kontakt haben! Wir, die Gesetzestreuen, so dachten die Pharisäer, machen da einen großen Bogen drum herum, die grüßen wir nicht, und schon gar nicht essen wir mit ihnen. Tischgemeinschaft haben - doch nicht mit solchen!

Und das, genau das, das tat Jesus. Der hat ja mal ein sehr radikales Wort gesagt, kein Wunder, dass er angefeindet wurde (Matth. 21, 31): Die Huren und Zöllner gehen euch voran ins Königreich der Himmel. Menschen, die am Ende sind, kaputte Typen, die sind vielleicht eher im Heil als ihr sehr frommen Leute.

Da werde ich erinnert an den sehr frommen Joschar Wächter in Hamburg, ich habe es hier vielleicht schon mal erzählt: ein früherer Zuhälter, der bekehrt wurde, der jetzt Heilsarmee-Offizier ist. Ich lernte ihn auch mal kennen in Gügglingen in Württemberg, da war ein Evangelisationszelt, und da hat der Joschar Wächter so etwas gesagt. Es war nicht ganz die Sprache der süddeutschen Pietisten, die Sprache ging ein bisschen daneben. Das war die Sprache, wie man sie in Hamburg sprechen kann wenn man in St. Pauli evangelisiert. Nun ja, der hat an seinem Platz durchaus seine Aufgabe.

In einem Buch hat er einmal berichtet, wie sie Straßenevangelisation hatten, ich glaube es war in Hamburg. Mit was für Frisuren die heute manchmal rumlaufen, das wissen Sie ja, grün oder rot oder die Hälfte weggeschnitten, Hahnenkamm nach oben empor, oder wie auch immer. Ja, da war so eine junge Dame. Joschar Wächter sprach sie an. Ach, was will ich denn von dir? Der war ihr viel zu alt. Aber da waren seine jungen Mitarbeiter auf der Straße, denen gelang es, die junge Dame in ein Gespräch zu verwickeln. Sie kamen auf den Satan zu sprechen. Das hat sie sehr interessiert, die Sache mit dem Satan, weil sie so einer komischen Richtung anhing, Grufties, oder wie man das nennt, die sich auch nächtlich auf Friedhöfen herumtreiben, und was es da alles für seltsame Extreme gibt. Dann wollte sie mehr wissen über den Satan und über Okkultismus. Ja, da müssen wir mal unseren Chef holen. Das war ja der alte Mann, von dem sie vorher nichts wissen wollte, weil er ihr zu alt war. Dann kam Joschar Wächter mit der jungen Dame in ein Gespräch. Sie hörte aufmerksam zu. Nach einer halben Stunde waren sie fertig, sie wollte gehen. Moment mal, sagte J. Wächter, sie können doch jetzt nicht einfach gehen. Wieso nicht? Sie müssen sich doch jetzt noch entscheiden, jetzt haben Sie gehört von Jesus und vom Satan. Wen wollen sie nun von den beiden? Da sagte die junge Dame: Jesus. Dann hat er sie eingeladen für den Abend zur Versammlung. Und dann hat sie „ja“ gesagt. Das hat sich auf die Dauer als echt erwiesen. Sie hat natürlich ihre Frisur und ihr Äußeres auch geändert, so läuft sie heute nicht mehr rum. Sie ist eine treue Christin geworden.

Das erinnert mich wirklich an Matth. 21, 31. Wir verachten vielleicht solche jungen Menschen. Ich sage es mir selber und sage es uns allen: bitte verachten wir die nicht. Die sind vielleicht näher am Königreich der Himmel, näher am Heil als mancher verkrustete Fromme in seiner Selbstgerechtigkeit, der meint, weil sein Urgroßvater auch schon Theologe war könne es ja bei ihm nicht fehlen. Wir müssen da mal hinter die Maske schauen, bei manchen solcher Menschen ist es reine Verzweiflung, dass sie sich so unordentlich kleiden wie es unordentlicher nicht mehr geht. Die sind vielleicht ganz nah am Königreich der Himmel. Die muss man nur mal antippen, ob sie nicht vielleicht Jesus annehmen wollen. Und dann sagen sie vielleicht „ja“ und du bist ganz erstaunt, was mache ich jetzt mit dem oder der? Nimm sie mit in die nächste Versammlung.

Die Huren und Zöllner gehen euch voran ins Königreich der Himmel (Matth. 21, 31). Die Zöllner waren ja in damaliger Zeit nicht die heutigen braven Zollbeamten, sondern das waren

solche, die ihr Volk ausgenutzt haben im Zusammenspiel mit der römischen Besatzungsmacht und waren deshalb natürlich im Volk sehr verrufen als die Betrüger, die sich selber bereichert haben.

Große Sünder haben es vielleicht leichter, den Sünderheiland anzunehmen als verkrustete Fromme in ihrer frommen Eigenleistung und der Verachtung der anderen. Jesus verachtet niemand.

Das ist mal die eine Ebene. Dann **die zweite Ebene, die Ebene Israels:**

Kann man denn Israel auch darstellen als einen verlorenen abgefallenen Sohn? Ja, das geschieht in Jesaja 1, da haben wir Juda, Jerusalem, Gottes Volk vor uns in der Rolle eines Sohnes, der groß wird und abfällt und weg will, nur weg vom Vater. Jes, 1, 2: Höret ihr Himmel und horche auf, du Erde, denn Jehova, Jahwe, der Ewig-Seiende, hat geredet. Ich habe Kinder großgezogen und auferzogen, und sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn, Israel hat keine Erkenntnis, mein Volk hat kein Verständnis. Wehe der sündigen Nation, usw. Jes. 1 ist ein hoch-dramatisches Kapitel. Hier ist wirklich Israel in der Situation eines Kindes geschildert, das groß wird und sagt: von euch habe ich nun endlich genug, ich will endlich meine Freiheit! Situation des verlorenen Sohnes!

Dann ging es mit Israel bergab. Und es ging so weit bergab im Laufe der Geschichte Israels in den Jahrhunderten, dass sie, die Vorsteher von Jerusalem, - wie werden sie genannt in Jes. 1, 10? - Horche das Wort, Jehovas Vorsteher von Sodom, horchet auf das Gesetz unseres Gottes, Volk von Gomorra.

Aber ein Unterschied besteht immer zwischen Sodom und Gomorra einerseits und Jerusalem andererseits. Wir erinnern uns an das Fürbittegebet des Abraham für Sodom: wie ein Händler im orientalischen Bazar hat er runtergehandelt. Herr, vielleicht sind 50 Gerechte, willst du denn die ganze Stadt umbringen? Willst du sie nicht verschonen wegen der 50 Gerechten? Ja, ich will verschonen. 50, 40, 30. Wo hat er Schluss gemacht? Bei 10. 10 Gerechte! Vielleicht sind 10 Gerechte dort. Willst du sie denn vernichten? Nein, ich will nicht, wenn ich 10 Gerechte finde.

Der Onkel Abraham hatte sicherlich seinen Neffen Lot gewarnt als er sich die besten Weideplätze suchte Richtung Sodom. Dort ist eine arge Sündenstadt, hüte dich davor! Onkel, ich kenne meine Grenzen. Aber die Weideplätze bis an den Stadtrand werde ich mir doch nicht entgehen lassen müssen. Ich kenne meine Grenzen sagen viele Jugendliche heute auch, oder auch Ältere. Ich kenne meine Grenzen, ich weiß, ich nähere mich der Welt, aber im rechten Moment mache ich dann schon Schluss.

Aber dann finden wir Lot in Sodom, allerdings nicht um zu sündigen, sondern um die Stadt zurechtzubringen. Er saß im Tore, wo die Richter saßen. Er wollte dort, hätte ich fast gesagt, christliche Politik machen. Er wollte dort, hätte ich fast gesagt, eine christliche CDU-Gruppe bilden in Sodom. Postkarte an den Onkel Abraham: Lieber Onkel, ich teile dir meine neue Anschrift mit. Sodom, Große Freiheit Nr. 7, und ich hoffe, hier einen Hauskreis in Kürze zusammenzubringen, die erste Stunde hatten wir schon, es hat noch nicht ganz geklappt. Ich war mit meiner Familie allein, die Schwiegersöhne gingen spottend weg, am Schluss der Stunde war ich allein im Zimmer, aber das wird sich schon noch machen lassen, ich werde fleißig werben. Ich hoffe in Kürze 10 oder gar 20 in meinem Hauskreis zusammenzubringen.

Ich habe jetzt ein bisschen versucht, mit eigener Phantasie zu veranschaulichen, er kriegte die 20 nicht zusammen, er kriegte auch keine 10 in seinem Hauskreis zusammen, es blieb unter 10. Und Sodom wurde zerstört. Den heiligen Überrest gab es nicht.

Sehen Sie, das ist der Unterschied zu Jerusalem. Jerusalem war auch eine arge Sündenstadt. Ist sie es nicht auch heute noch weithin? Jerusalem eine Sündenstadt, aber es gab und gibt immer in Jerusalem, was es in Sodom nicht gab, den heiligen Überrest. Deshalb wird nie Jerusalem total und für immer zerstört wie Sodom und Gomorra. Dort gab und gibt es immer den heiligen Überrest, siehe Röm. 11. Dieser heilige Überrest ist, rückwärts betrachtet, Überrest, vorwärts betrachtet Erstling und Anbruch, dass auch die Masse errettet wird.

Über Jesaja 1 könnte man schreiben: last call, letzter Aufruf! Wer öfter mit dem Flugzeug fliegt weiß, da gibt es ein last call for British Airways No. xy, also wenn Sie jetzt noch mitkommen wollen, müssen Sie jetzt durchgehen, sonst sehen Sie das Flugzeug wenn es abgehoben hat. Last call, letzter Aufruf. Und das ist hier in einer entscheidenden geschichtlichen Situation Israels so ein letzter Aufruf Gottes an sein Volk. Jetzt könntet ihr noch umkehren, dann blieben euch jahrhundertelange Gerichtswege erspart. Wenn ihr aber jetzt nicht umkehrt kommt das Gericht, dann werdet ihr in die Hände der Heiden überliefert werden und die Heidenvölker stehen schon bereit, bis hin zum Römischen Weltreich, bis hin zur Zerstreuung unter alle Völker.

Eine entscheidende geschichtliche Situation. Wie wunderbar sagt Gott hier in Jes. 1, 18: Ich biete euch unverdiente Gnade an. Ich kann es kaum verstehen, dass im Alten Testament, da stehen wir doch eigentlich in der Gesetzeshaushaltung des Mose, dass da schon so ein Evangeliumswort erklingt.

Ich sage immer, es ist gut, wenn wir die Zeitalter unterscheiden im Plane Gottes:

Patriarchen, Gesetz des Mose, Jesus auf Erden, Zeitalter der Gemeinde, Endzeit, 1000-Jahr-Reich. Das ist sehr, sehr wichtig, aber bitte nicht mit dem Lineal. Gott ist nicht ein Gott des Schema und des Lineals. Hier stehen wir eigentlich in der Gesetzeshaushaltung, aber die Gnade und Liebe Gottes kann gar nicht warten, Jahrhunderte, Jahrtausende, bis endlich Jesus auf Erden erschien. Sondern hier, mittendrin, sagt Gott auf einmal ein Wort reinen Evangeliums, eigentlich schon paulinischen Evangeliums. Reine Gnade, gar nichts musst du tun. Du kriegst alles geschenkt, nur allerdings musst du ja sagen, denn aufzwingen tue ich es dir nicht, sagt der große Gott.

Unser Bruder Arthur Muhl hat so fein geredet von der Vorbehaltsklausel Gottes im Gesetz. Das hat mir gefallen, ich habe manches von ihm in Arosa gelernt. Vorbehaltsklausel Gottes im Gesetz, denn das sagt das Wort Gottes irgendwo in den Büchern Mose, wo es immer um Gesetz geht. Das und das müsst ihr tun, und dann kommt so eine Vorbehaltsklausel. Solche kleingedruckten Klauseln übersieht man ja leicht in Mietverträgen usw. Achten Sie auf das Kleingedruckte, vorher unterschreiben Sie bitte nichts. Da hat Gott so eine Vorbehaltsklausel ins Gesetz hineingenommen als wenn er etwa folgendes sagen wollte: also das müsst ihr tun und das müsst ihr halten, wehe wenn ihr's nicht tut. Aber im Übrigen, Volk Israel, möchte ich noch eines zu Protokoll geben: wenn es mir je gefallen sollte, irgendeinem Menschen, irgendeinem Geschöpf unverdiente Gnade zu erweisen, dann tue ich das, und niemand kann mich hindern. Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich, wird auch von Paulus in Röm. 9 oder 10 zitiert. Das ist die Vorbehaltsklausel Gottes. Im Gesetz geht es streng nach dem Verhalten des Menschen: wenn ihr gehorsam seid kommt der Segen, wenn ihr ungehorsam seid kommt der ganze Fluch (3. Mose 26; 5. Mose 28).

Im Übrigen, sagt Gott, die Hände binden lasse ich mir nicht. Wenn mein Herz es will und wenn meine Liebe überströmt, wenn ich meine Gnade erzeigen will tue ich es einfach. Wer kann mich denn hindern?

So sagt Gott hier in Jes. 1, 18, ganz erstaunlich: kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht Jehova. Setzen wir uns mal zusammen an einen Tisch und reden wir mal

miteinander. Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, wie Schnee sollen sie weiß werden. Wenn sie rot sind wie Karmesin, wie Wolle sollen sie werden.

Wenn ihr wollt kriegt ihr alles vergeben. Hier wird überhaupt keine Leistung vorausgesetzt, nur eines allerdings, Jes. 1, 19: wenn ihr willig seid.

Ohne unser Ja läuft nichts, ohne unseren Willen läuft nichts. Das ist die menschliche Seite der Sache. Von unserem Willen, von unserer Entscheidung hängt es allerdings ab, ob wir lange Gerichtsumwege gehen müssen, vielleicht für Ewigkeiten verloren sind, oder ob Gottes Gnade heute in unser Leben kommt. Das hängt von unserem Willen und unserer Entscheidung ab, deshalb brauchen wir Evangelisten. Der Heilsplan Gottes läuft nicht automatisch ab.

Deshalb habe ich mich auch gefreut, dass Billy Graham in Deutschland diesen Dienst getan hat. Man mag über die äußeren Methoden und manche Äußerlichkeit denken wie man will, den Kern der Botschaft konnte ich mit Freuden bejahen mit der Einschränkung, wie gesagt, über die ich noch ein Artikelchen schreiben möchte: wo fängt es an bei der Evangelisation gefährlich zu werden, indem ich den Charakter des endlosen Quälers hineinbringe und dadurch ein falsches Gottesbild vor den Menschen aufbaue und sie zu einem Quäler zur Entscheidung rufe, statt zu dem Gott der Liebe. Denn dann kommt auch das Wort der Liebe in eine falsche Beleuchtung. Was ist das für eine Liebe, wo in der nächsten Sekunde gesagt wird: wenn du jetzt nicht zugreifst kommst du in die Hölle und nie mehr heraus? So geht's doch wohl nicht!

Jes. 1, 18: wunderbarer Aufruf zur Entscheidung, aber der Mensch muss wollen. Rückblickend erkennen wir dann: Herr, dass ich wollen konnte, das war ja auch deine Gnade. Du hast Wollen und Vollbringen gewirkt. Das geht dann ein bisschen über unsere menschliche Logik, über unser Entweder-oder-Denken. Wenn ihr willig seid und höret! Wir müssen beide Seiten sehen, die menschliche und die göttliche. Nun sieht der Prophet, der Jesaja, aber schon im Heiligen Geist voraus, Israel wird sich leider falsch entscheiden und Gericht wird kommen.

Aber ich möchte doch **der 3. Ebene** zueilen: **Die Menschheit als verlorener Sohn.**

Das ist die wunderbarste Ebene, wir dürfen unser Gleichnis darauf anwenden. Gott ist nicht nur der Juden Gott, sondern auch der Nationen Gott, sagt Paulus einmal. Er ist in seinem Wesen allen Menschen gegenüber von gleicher Liebe erfüllt.

In meinem Buch „Urknall und Schöpfergott“ steht auf S. 302 ein Zitat von Georg Popp, das heißt: der große unendliche Gott, der 10 Trilliarden Sonnen in ihren Bahnen hält, 10 hoch 22, das sind 10 hoch 11 Galaxien, mal 10 hoch 11 Sternen. Da hat auch Billy Graham oder sein Übersetzer ein Fehler gemacht. Das mit den Trilliarden ist eine gefährliche Sache, da kann man leicht mathematisch abirren. Da haben sie viel zu wenig Galaxien genannt in dem einen Dienst, aber das sei Billy Graham verziehen, vielleicht war es auch der Übersetzer.

Also 10 hoch 22, Vermutung der Wissenschaft. Nachgezählt hat es niemand. Kannst du die Sterne zählen? Können wir bis heute nicht, trotz allen Apparaturen. Wir können nur Schätzungen machen, aber Gott hat ein großes Weltall geschaffen, aber nicht unendlich. Auch 10 hoch 22 hat mit Unendlichkeit nichts zu tun. In einem Buch fand ich sogar 10 hoch 23, und ich sagte damals meinem Schwiegersohn: du, freu' dich, eben habe ich festgestellt, wir sind 10 mal so reich als ich gestern dachte, nicht 10 hoch 22, sondern 10 hoch 23 Sterne gibt es, 100 Trilliarden statt 10 Trilliarden, ist das kein Grund zur Freude?

Also Erich Popp hat gesagt, der große unendliche Gott, der 10 Trilliarden Sonnen in ihren Bahnen hält oder noch weit mehr, dieser große Gott trägt auch uns, trägt jeden einzelnen

Menschen. Gott liebt mich so wie ich bin. Gott steht jeden Tag am Fenster und schaut (Bezug auf den verlorenen Sohn), ob ich nicht wieder zu ihm zurückkomme. Er stellt mir auch keine Bedingung (Jes. 1, 18). Er umarmt mich und segnet mich wie ich bin, es kommt nur auf mein ja zu Gott an.

Von Jakob Kröger steht das Zitat in dem Buch „Urknall und Schöpfergott“ auf S. 264. Da habe ich ja 3 Seiten lang lauter Zitate über den Menschen gesammelt in seiner ganzen Elendigkeit. Hautkrankheit der Erde und was man da heute alles über den Menschen sagt, Irrweg der Evolution, nackter Affe, und dann auf der anderen Seite Gesprächspartner des lebendigen Gottes, Krone der Schöpfung, Bild des Ewig-Seienden. In dieser Spannung steht der Mensch bis auf den heutigen Tag.

Kröger hat folgendes geschrieben: **„Wohl ist die Menschheit durch den Fall zu einem verlorenen Sohn geworden, aber die Möglichkeit, durch Erlösung ein wiedergefundener Sohn zu werden, hat sie unverlierbar in die Fremde mitgenommen.“** Das sind Sätze, die gefallen mir, die muss man auswendig lernen, die muss man auf der Zunge zergehen lassen.

Und den letzten Satz seiner Röm. 1-Auslegung habe ich schon genannt, was in „Gnade und Herrlichkeit“ steht: Gott will den Trebertrog der Säue, den Trebertrog und das Verderben des Verlorenen in der Ferne, weil er in seiner Vaterliebe des verlorenen Sohnes Heimkehr will, zurück ins Vaterhaus.

So einen Satz kann man wohl nur richtig verstehen, wenn man mit unseren Brüdern Geyer und Heller den Willen Gottes auf verschiedenen Ebenen unterscheidet: den geoffenbarten und den geheimen Gotteswillen. Nach dem geoffenbarten Willen Gottes will doch Gott nicht den Trebertrog, er will doch, dass der Sohn schön fein anständig zuhause bleibt und dem Vater gehorcht und dient. Aber dann gibt es noch den geheimen Willen Gottes. Im geheimen Willen Gottes lag das Kreuz Christi. Im geheimen Willen Gottes wird aus lauter Fluch lauter Segen gemacht. Da gilt dieser Satz wirklich: Gott will. Ja, und so wird uns ja hier der Vater vorgeführt als einer, der den sog. verlorenen Sohn seinen Weg gehen lässt.

Jetzt blicken wir nochmal in 7 Punkten auf unser Gleichnis, und zwar mit Bezug auf die Gesamt-Menschheit.

1.) Der Abfall der Menschen

Vor dem Abfall in der Menschenwelt gab es schon den Abfall in der Geisterwelt. Jes. 14, 12-14: Ich will hinauffahren und mich gleichmachen dem Allerhöchsten. Dann kam der Sündenfall der Menschen (1. Mo. 3, 1-6). Das ist ja im Grunde dieselbe Haltung wie beim verlorenen Sohn: ich will weg, ich bin es leid, diese Einengung hier, du setzt mich hier in ein wunderbar schönes Paradies mit wunderbar schönen Bäumen. Nein, ich will mal was anderes erleben, mal raus hier. Ja, dieselbe Haltung wie auch bei manchen Jugendlichen, wo Eltern um ihre Kinder jammern: die hatten es doch so gut, denen habe ich doch alles gemacht. Ja, liebe Mutter, vielleicht hast du ihnen sogar zu viel gemacht und hast sie zu wenig dem rauen Wind ausgesetzt. Und nun will der oder die weg, das verstehe ich nun wirklich nicht. Die hatten doch alles. Möchtest du noch ein Stück Zucker im Kaffee? Bitte, hier ist es, greif zu.

So kann man die Kinder verwöhnen, bis sie die Verwöhnung leid sind. Man muss sie auch mal rauem Wind aussetzen. Man muss ihnen auch zeigen, dass in der Welt nicht alles so mit einer Überversorgung läuft, sondern dass man hart seinen Mann zu stehen hat.

Der Mensch will Freiheit, Ungebundenheit, Zügellosigkeit. Es ist bis zu unseren Politikern in Bonn durchgedrungen, dass Freiheit missbraucht wird. Wir sind dankbar für die demokratische Freiheit, wir sind dankbar, dass hier nicht ein Parteigenosse sitzt, ein hoher Parteibonze, der auf jedes Wort achtet, und nachher muss ich mich bei einer Parteibürokratie melden. Ich bin dankbar, dass ich nicht mit jedem neuen Heft „Gnade und Herrlichkeit“ erst irgendwo fragen muss. Wie schwer hatte es unser lieber Bruder Kurt Reid in den Jahren 1938 – 1941, als er die Zeitschrift „Wort und Geist“ von Karl Geyer und Heller herausgab, damals in der Nazi-Diktatur, bis es vollends verboten wurde. Da musste man mindestens mal vorne eine Anzeige für das Winterhilfswerk bringen, sonst wurde es sowieso verboten.

Ich bin sehr froh für diese Freiheit. Redefreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit - das ist was wert. Aber wie sehr wird auch in der heutigen Zeit die Freiheit missbraucht. Das haben auch unsere ostdeutschen Geschwister und Mitbürger zu spüren bekommen, wie die Freiheit sofort in den Missbrauch hineingezogen wird. Viele Leute nennen das nicht Ungebundenheit und Zügellosigkeit, man drückt sich etwas vornehmer aus: Selbstverwirklichung, Selbstbestimmung, oftmals verbunden mit Leugnung des Schöpfers, ich will machen was ich will.

Selbstverwirklichung: Gott will auch, dass die Gaben und Kräfte und Fähigkeiten, die er uns als Schöpfer gegeben hat, verwirklicht werden, aber sagen wir lieber nicht Selbstverwirklichung, sondern Gott-Verwirklichung. Dass in uns die Dinge, die er uns als Gaben des Schöpfers gegeben hat, zum Ausdruck kommen, dass Gaben und Fähigkeiten wirklich genützt werden, da ist Gott nicht dagegen, aber bitte nicht „ich selbst mache das“, sondern in der Ehrfurcht vor ihm, in der Verbindung mit ihm.

Also der Sohn will weg, Abfall der Menschheit.

2.) Die Reaktion des Vaters

Fritz Rienäcker weist in der Wuppertaler Studienbibel (Luk. 15) auf das Schweigen des Vaters hin. Jedenfalls wird uns hier im Gleichnis nichts überliefert, dass der Vater dem Sohn lange Reden gehalten hat. Bitte tu mir das nicht an, denk doch auch mal an unsere Reputation, usw. Das kannst du doch mir nicht antun. Vielleicht hat ja der Vater den Sohn am Anfang auch gewarnt, aber dann kommt ein Punkt, dann lässt der Vater den Sohn laufen: Freiheitsgewährung. Und der Vater will auch Freiheit. Gott will ja keine Automaten, keine Geschöpfe, die nicht anders können als ihm zu gehorchen, Liebe ist nur in Freiheit möglich, erzwungene Liebe wäre keine Liebe, erzwungener Gehorsam ist doch kein wahrer Gehorsam. Und so gibt Gott Freiheit.

Eltern und Großeltern wissen, dass auch in der Kindererziehung irgendwann der Punkt der Freiheitsgewährung kommt, dass man sagen muss: also ich sag dir's, denk darüber nach, was du machst, aber bitte, du musst entscheiden, du bist jetzt alt genug, es ist deine Sache. Irgendwo kommt der Punkt der Freiheitsgewährung, da müssen auch Eltern vernünftig sein und diese Freiheit geben.

Eine Ehe sei einmal schnell kaputtgegangen, habe ich irgendwo gehört. Die waren zwei Tage verheiratet, da waren sie schon wieder auseinander. Tja, der jung verheiratete Ehemann zieht sich an. Was nehme ich eigentlich für einen Schlips heute? Wo ist das Telefon? Mama, was für einen Schlips soll ich denn heute anziehen? Da hat die junge Frau gesagt: wenn du bei jeder Kleinigkeit deine Mama fragen musst: danke! Da habe ich mich in dir sehr getäuscht. Geh du deinen Weg und ich geh' meinen, so einen Ehemann möchte ich nicht!

Ja, Freiheitsgewährung.

Gott respektiert die Freiheit seiner Geschöpfe und der Vater lässt den Sohn laufen. Das entspricht etwa dem dreifachen, was in Röm. 1 steht: dahingegeben, dahingegeben,

dahingegeben. Kein Telefon, kein Telefax, kein Bote läuft hinter ihm her. Der Vater fährt auch nicht hinter ihm her. Mit wundem Herzen wird der Vater das beobachtet haben. Man hat auch schon geschrieben und gesprochen von dem leidenden Gott, der mehr an seiner Schöpfung leidet als die Schöpfung selber leidet, der tief verwundet ist, wenn er all die verlorenen Söhne und Töchter sieht, und das geht ja in die Millionen und in die Milliarden. Aber der Vater weiß, wenn der nun weg will dann lass ich ihn Laufen. Und da gibt es nur einen Weg, dass er seine Erfahrungen macht, das Vermögen wird vergeudet in Zügellosigkeit.

3.) Der Abfallweg der Sünde bis zum Tiefpunkt am Trebertrog

Ich habe mir überlegt, was war denn nun das Vermögen im Blick auf die gesamte Menschheit, das die Menschheit vergeudet hat nach ihrem Sündenfall? Vielleicht das, was Erich Sauer genannt hat „den Adel des Menschen, die Gott-Ebenbildlichkeit, die Gottesnähe des Menschen“. Dieses Vermögen wird verprasst und vergeudet in der Sünde. Und dann geht es abwärts, abwärts, abwärts mit den Menschen. Sünde und Tod sind zu allen durchgedrungen (Röm. 5, 12). Ferne und Fremde, Ausschweifung und Vergeudung, Hunger und Mangel. Da kommt dann eine Hungersnot übers Land, er hängt sich an einen der Bürger des Landes, statt Freiheit findet neue Bindung statt. Er hängt sich an einen Bürger, der schickt ihn die Schweine hüten, und er ist froh, wenn er seinen Bauch füllt mit den Trebern der Schweine, was man in neueren Übersetzungen wiedergibt als die Schoten des Johannesbrot-Baumes. „Schweinehüten und Schweinefraß“, stand in einem Kommentar, war für Juden das Aller-erniedrigendste, was man nur denken konnte, das Aller-entwürdigendste. Schweinehüten, Schweinefraß, dahingegeben, dahingegeben. Und der Vater schweigt.

- Also
- 1.) Der Abfall der Menschen,
 - 2.) Die Reaktion des Vaters
 - 3.) Der Abfallweg der Sünde bis zum Tiefpunkt am Trebertrog.

Jetzt kommt das eine große Wunder:

4.) Der Tiefpunkt wird zum Wendepunkt.

Da kam gar kein Billy Graham des Weges, gar am Schweineacker vorbei, da war keine Evangelisation, da stand auch kein Zelt, da war kein Bußprediger, da kam kein Bußbrief vom Vater. So ganz von alleine schlägt der Sohn sich an die Brust und sagt, ich bin eigentlich dumm.

Ihr Lieben, das ist ein großes Wunder und das beantwortet uns eine wichtige Frage, die immer wieder gestellt wird: Gott ist ein Retter aller Menschen, sagt die Schrift. Wird er es denn auch schaffen? Wenn nicht durch Gnade, dann durch Gericht.

Werden die Menschen wirklich zu ihm umkehren wollen? Dafür ist hier der verlorene Sohn ein Musterbeispiel, ein Musterexemplar für dieses große Wunder. Gott wird es schaffen aufgrund seiner überlegenen göttlichen Weisheit, dass viele, die heute nicht kommen werden, nach äonenlangen Gerichten, nach Äonen des Verderbens und der Gottesferne und der Pein und Not dann eines Tages sagen: eigentlich bin ich dumm. Ach, ich müsste doch mal überlegen, würde mich der Vater vielleicht doch annehmen, wenn ich zurückkäme? Würde er mich vielleicht von sich stoßen oder wird er mich nicht doch annehmen?

Ganz freiwillig, ganz von selbst kommt das hier. Wir haben mehrere solcher Beispiele.

Gott versteht es durch seine Gerichte, die Geschöpfe dahin zu bringen, dass das, was sie vorher nicht wollen, sie auf einmal von ganzem Herzen wollen. Das ist Erziehung durch Gericht.

Darüber hat Bruder Karl Heinemann auch gerade einen feinen Artikel geschrieben, der in „Gnade und Herrlichkeit“ erscheint. Er hat geschrieben über Erziehung durch Gericht. Er kennt sich da aus als Pädagoge, und eine solche Pädagogik haben wir in der Bibel: göttliche Pädagogik durch Gericht.

Der Tiefpunkt wird zum Wendepunkt! Was der Mensch vorher nicht wollte, das will er nun auf einmal von selber. Das ist das Wunder der göttlichen Gerichtspädagogik.

Der verlorene Sohn wollte weg, nur weg; auf einmal will er das Gegenteil, auf einmal will er heim, nur schnell heim, ohne dass irgendjemand ihn drängt. Nebukadnezar erhob sich wider Gott, auf einmal rühmt und preist er den Allerhöchsten. Der Kerkermeister will sich bekehren, der Saulus wird zu einem Paulus. Alles freiwillig! Das kriegt Gott fertig durch seine Gerichte.

5.) Der inneren Buße, der Umsinnung, folgt nun auch die Bekehrung, oder Heimkehr.

Er macht sich auf den Weg. Er formuliert ein Sündenbekenntnis: also wenn ich jetzt zu meinem Vater komme, dann muss ich genau das richtige sagen, vielleicht gelingt es mir dann, ihn umzustimmen. Vater, ich habe gesündigt, vor dem Himmel und vor dir, usw. Das hat er sicher ein paar Mal vor sich her gesagt und gut auswendig gelernt, aber er musste es gar nicht sagen. Bevor er es sagte hat der Vater ihn längst angenommen und geküsst.

Also Punkt 4.) die innere Buße, der Tiefpunkt wird zum Wendepunkt.

Punkt 5.) er macht sich auf den Weg, der inneren Buße folgt nun auch die äußere Bekehrung oder Heimkehr. Er macht sich auf den Weg. Etwas Wunderbares, wenn ein Mensch sich auf den Weg macht. Und Gott wartet zuletzt auf die Menschheit, und zwar nicht vergeblich nach Röm. 5, 18-19.

6.) Das noch größere Wunder der Wiederannahme

Da liegt ja der Schwerpunkt dieses Gleichnisses. Er liegt nicht auf dem Sohn, sondern auf dem Vater. Es war ein großes Wunder (Punkt 4.), dass der Sohn auf einmal will, aber es ist ein noch größeres Wunder, dass der Vater ihn einfach annimmt. Der Vater liebt und wartet, der Vater steht am Fenster, wie es Georg Popp ausgedrückt hat. Und er schaut und schaut und wartet. Und er weiß in seinem Innern, der kommt wieder, denn das Leben in der Gottesferne hält das Geschöpf auf die Dauer nicht aus. Der Wunsch, heimzukehren, wird kommen, muss kommen, es kann gar nicht anders sein, denn die Gottesferne ist auf Dauer nicht auszuhalten. Der wird versuchen heimzukommen.

Was mache dann ich? Da braucht der große Gott gar nicht lange überlegen, denn er ist Liebe.

Im nächsten Heft von „Gnade und Herrlichkeit“ geht es ja noch weiter mit meiner Thematik über Hölle, Feuergerichte Gottes im Jenseits. Da habe ich am Schluss auch Ausführungen von Prof. E. F. Ströter: „Die Hölle, ein Erweis der Liebe Gottes“. Das hat Bruder Ströter seinerzeit geschrieben, nachdem ihm ein Heftchen auf den Tisch flatterte. In diesem stand geschrieben: Es gibt nach der Bibel einen Bereich, wo die Liebe Gottes nicht mehr wirken kann. Und da, sagt Bruder Ströter, ist mir schlaglichtartig klar geworden, da liegt der wunde Punkt, dass Menschen meinen, es gäbe irgendeinen Bereich, wo die Liebe Gottes nicht mehr wirken kann bzw. wirken will.

Gott ist Liebe. Wenn Gott irgendwo nicht mehr wirken kann als Liebe, dann kann er da überhaupt nicht mehr wirken. Wo die Liebe nicht ist, da ist Gott überhaupt nicht. Und wo Gott ist, da ist auch seine Liebe. Nie wird Gott aufhören, in seiner Liebe zu suchen.

Ihr Lieben, das dürfen wir ganz fest ins Herz nehmen: Nie wird Gott aufhören, in seiner Liebe zu suchen.

Zwar sagt die Schrift, es gibt Leute, die müssen den Gerichtsweg gehen, es gibt Gericht, es gibt Zweiteilung der Menschheit, über die lebende Völkerwelt, über die Toten (Matth. 25, Offbg. 20), es gibt Scheidungsprozesse, Zweiteilung der Menschheit, die einen links, die anderen rechts. Es gibt auch Fälle, wo Johannes einmal schreibt: für die braucht man gar nicht mehr beten. Die müssen den Gerichtsweg gehen. Es kann zu einem Punkt kommen bei einem Menschen, dass Gott sagt, du musst den Gerichtsweg gehen. Das gilt auch weithin für unsere heutige Völkerwelt. Gott hat sie dahingegeben, dahingegeben, dahingegeben. Das spüren wir doch. Dahingegeben in ihre Gelüste, in Unsittlichkeit, in Krieg und Bürgerkrieg. Gott hat sie dahingegeben, dass sie einander abschlachten, dass sie einander hassen. Aber das letzte ist das nicht, sonst würde Gott aufhören Gott zu sein, sonst würde Gott aufhören zu lieben. Nie hört er auf zu lieben. Nie schreibt er Geschöpfe, Menschen endgültig ab. Endgültig schreibt er niemand ab.

Ich habe mir mal im Stillen überlegt, was Hitler für eine Strafe braucht, bis er zurechtkommt. Ich will das ja nicht öffentlich sagen, ich will ja hier nicht Spekulationen vertreten. Jedenfalls ist er einer derer, die natürlich am allerlängsten Gericht bekommen müssen, ein Hitler, ein Stalin, und zuallerletzt der Teufel selber. Aber Gott hört nie auf, letzten Endes die Liebe zu sein, und Liebe will immer zurechtbringen. Wir haben oft einen falschen Begriff von Liebe: lieb. Auch in der menschlichen Beziehung meint man, lieb, das bedeutet, man erfüllt dem anderen jeden Wunsch, dann ist man lieb. Sind Sie lieb zu Ihrem Kind, wenn Sie dem Kind jeden Wunsch erfüllen? Ich will ein Eis, noch ein Eis, jetzt will ich das! Ja, bitte, der Majestät des Kindes muss man jeden Wunsch erfüllen. Ist das Liebe? Jetzt will ich einen Fernseher, jetzt brauche ich noch einen zweiten Fernseher, jetzt will ich noch Videoprogramme, noch die Cassette, in Urlaub will ich, und das will ich noch! Jawohl, wenn das Kind das will, was kann man da schon machen? Dann muss man das wohl machen, sonst gäbe es ja Streit.

Oh, ihr Lieben, was haben wir für falsche Begriffe von Liebe! Liebe ist hart und zielstrebig nach der Schrift, hört aber nie auf Liebe zu sein. Das ist die Liebe Gottes, die mutet was zu. Die glättet dem anderen nicht jeden Weg, sondern da gibt es Berge von Schwierigkeiten und Nöten. Und dennoch ist Gott die Liebe. Wir müssen die Liebe Gottes recht erkennen. Wir müssen nicht eine Karikatur vom Wesen Gottes haben, entweder der sog. liebe Gott, der einem jeden Wunsch zu erfüllen hat, und dass unser Wohlstand bitte nie gemindert wird, oder aber der endlose Quäler, sondern der Gott, der hart sein kann und in aller Härte die Liebe ist und bleibt.

Also das Wunder geschieht hier, dass der Vater einfach den Sohn annimmt, ihn küsst, ans Herz nimmt, und ihm auch keine Bedingungen stellt. Was hätten wir denn gemacht, wenn da der verlorene Sohn wiedergekommen wäre? Wir hätten durchs Fenster geschaut und hätten ihn gesehen: „ja sag mal, wie siehst du denn aus? So wagst du es, mir unter die Augen zu kommen? Also geh zuerst mal ins Bad, vorher reden wir überhaupt nicht miteinander. Dann will ich mal sehen, da habe ich noch alte Klamotten, die sind wenigstens sauber. Zieh dein dreckiges Zeug mal aus und zieh dich anders an, und dann will ich mal sehen, wie du mit mir redest.“

Dann hätte der Vater auf sein Schuldbekenntnis gewartet und hätte gesagt: „naja, also gut, ich will's mal versuchen mit dir. Du kannst als Tagelöhner arbeiten, jetzt verlange ich natürlich von dir, dass du dich erst mal bewährst, ein Jahr lang zur Probe. Wehe wenn du nicht funktionierst, dann schicke ich dich wieder weg, wo du hergekommen bist, zu den Schweinen. Und wenn du gut bist, nun gut, dann können wir über Weiteres nachsinnen.“ So hätten wir es vielleicht gemacht.

Und der Vater: kein Vorwurf, keine Bedingung, keine Leistung, einfach Liebe, Wiederannahme. Wie wird hier die Wiederannahme auch Israels wunderbar dargestellt! Wie wird hier die Wiederannahme einer ganzen Menschheit wunderbar dargestellt! Durch Tod und Gericht hindurch, durch Sünde und Verderben hindurch, allerdings auch Sündenerkenntnis und Sündenbekenntnis, Buße und Bekehrung, das alles ist dabei. Das Ja und der Wille des Sohnes: ich will heim, ich will heim. Jes. 1, 19: Wenn ihr willig seid, dann sollt ihr all das Gute genießen, sonst werdet ihr vom Schwert gefressen werden.

7.) Der Ärger des älteren Bruders

Gesetzlich orientierte Menschen können sich darüber nicht so recht freuen. Der Typ dafür war der fromme Pharisäer. Eigentlich sind es zwei verlorene Söhne, denn der andere ist auch verloren in seiner Selbstgerechtigkeit, in seiner Herzenshärte: ich habe, oh Vater, immer dir treu gedient. Das ist ja auch ein bisschen verständlich. Ich habe, Vater, dir immer treu gedient - und dann kommt da so einer daher, und dem vergibst du auf einmal alles. In 2. Sam. 11 und 12 lesen wir die Geschichte der Sünde des David. Ich erinnere mich noch, wie Willy Schirmacher einmal darüber Ausführungen machte. Da hat der Nathan dem David seine Sünde drastisch vor Augen geführt. Und dann sagt David: ich habe gesündigt. Und sofort sagt Nathan: so hat auch Gott deine Sünde weggenommen. Da höre ich noch wie Willy Schirmacher sagt: also so einfach, das ist doch eigentlich empörend, der hat schreckliche Dinge gemacht, Ehebruch und indirekter Mord an dem Uria, und dann kommt der Nathan, und David sagt: (2. Sam. 12, 13) Ich habe gesündigt. So hat auch Jehova deine Sünde weggenommen, so schnell, so einfach. Müsste man nicht sagen: König David, bewähre dich mal ein paar Jahre. Einfach Sündenvergebung, so einfach, ja, so einfach, wegen Golgatha!

Allerdings hatte er auch unter Sündenfolgen in seiner Familie noch schwer zu leiden. Aber die Vergebung kam ohne Leistung, und das ist ja typisch für die Vergebung Gottes: ohne Leistung. Und der fromme Pharisäer will immer erst Leistung sehen.

Nein, ohne Leistung, da liegt das ganze Evangelium. Aus Gnade allein!

Ich schließe, indem ich noch einmal Georg Popp und Jakob Kröger zitiere: „Der große unendliche Gott, der zehn Trilliarden Sonnen in ihren Bahnen hält, dieser große Gott trägt auch uns, trägt jeden einzelnen Menschen. Gott liebt mich so wie ich bin. Gott steht jeden Tag am Fenster und schaut, ob ich nicht wieder zu ihm zurückkomme. Er stellt mir auch keine Bedingungen. Er umarmt mich und segnet mich wie ich bin. Es kommt nur auf mein Ja zu Gott an.“

Und wer das noch nicht bewusst gegeben hat, der möge es heute tun. Sie müssen nicht warten bis zum nächsten Besuch von Billy Graham, falls er noch jemals wieder nach Deutschland kommt. Das kann man heute machen, dass man verbindlich dem Herrn und Heiland Ja sagt, auf den Knien zuhause. Und Kröger hat gesagt: „Wohl ist die Menschheit durch den Fall zu einem verlorenen Sohn geworden, aber die Möglichkeit, durch Erlösung ein wiedergefundener Sohn zu werden, hat sie unverlierbar in die Fremde mitgenommen.“ Und Kröger schrieb: „Gott will den Trebertrog und das Verderben des Verlorenen in der Ferne, weil er in seiner Vaterliebe des verlorenen Sohnes Heimkehr will, zurück ins Vaterhaus.“

Amen.